

Protokoll des Gesprächs am 24.07.19 im Haus MISEREOR

Teilnehmende: Pirmin Spiegel (S), Franz Gulde (G), Sprecherteam der HTW (ST), bestehend aus Marcus Berends, Michelle Günther, Martina Vogt

Protokoll: Martina Vogt

Zu Beginn des Gesprächs bringt G drei Ausfertigungen von Wallfahrtsstäben mit, die jeweils an der Spitze das Emblem des gemeinsamen Hauses der HTW 2019 aus Stahl geformt tragen, nach dem Entwurf von Uwe Appold. Die Stäbe werden wohl zum Verkauf angeboten, aber noch stehe der Preis und die Stückzahl für den Auftrag nicht fest.

Zuerst kann das ST seine Themen vortragen. Die Teilnehmenden betonen, dass ihnen die Transparenz des Gespräches wichtig sei. Man wolle hierüber ein Protokoll erstellen und auf der Webseite veröffentlichen.

1.

ST: Wunsch nach direkter Kommunikation mit den (auch ehemaligen) Hungertuchwallfahrer(inne)n, um den internen Austausch und Abstimmungen zu ermöglichen/fördern. Die Kommunikation zwischen den Wallfahrer(inne)n und dem ST sei sehr wichtig, um die Wallfahrt zukunftsfest zu machen.

S und G: Man werde mit den Juristen im Haus beraten, ob es vielleicht eine Lösung in Form eines Newsletters geben könne.

2.

ST: Ein Treffen aller Wallfahrer möge es 2 x jährlich geben, davon einmal beim Nachtreffen und einmal separat. Gerne auch in Turnhallen und bei Kostenverteilung im Umlageverfahren. Zugrunde liegt der Wunsch nach direkter Kommunikation mit den Wallfahrern, um interne Abstimmungen zu ermöglichen.

3.

Das ST erkundigt sich nach dem Stand der Nachfolge für Elke Hildebrandt.

G: Im Herbst werde die Stelle ausgeschrieben.

4.

ST: Marcus Berends stellt sein persönliches Angebot der Mitarbeit vor: Er könne Gemeinden vorab besuchen, wenn die Route der Wallfahrt feststünde. Er würde vorab Kontakte knüpfen mit den jeweils Verantwortlichen und die Wallfahrt und deren Ziele vorstellen. Dies solle Bedenken von Pfarrgemeinden zerstreuen und den Wallfahrern mehr Kontakt in den Gemeinden sichern. Falls MISEREOR sich diese Form vorstellen kann, würde das ST bei den Wallfahrer(inne)n fragen, ob sich weitere Aktive dafür finden.

G und S: Man habe die Erfahrung gemacht, dass die Kollegen der Weltkirche informiert sein wollen, wenn jemand von MISEREOR dort präsent sei. Die Pfarrgemeinden seien aktuell durch Umstrukturierungen viel mit sich selbst beschäftigt. Man sehe die Belastung von leitenden Pfarrern, die in ihren großen Pfarrbereichen eine Gruppe evtl. 2 x empfangen und beherbergen sollen.

5.

Das ST erläutert die Vorstellung, dass am Zielort Spender und Wallfahrer zusammentreffen. Nicht als Workshop, sondern z. B. nach dem Abendessen in einem gemeinsamen zwanglosen Beieinandersein. G wird diese Anregung mit in die Planungen der Eröffnungen der kommenden Fastenaktionen nehmen.

Danach werden die Themen behandelt, die für MISEREOR im Vordergrund stehen.

S unterstreicht aus seiner Sicht die Bedeutung der Begegnung auf dem Weg der Wallfahrer/innen (in den Gemeinden etc.). Um ein besseres Bild von den Gemeinden zu erhalten, regt er an, einen Auswertungsbogen für die gastgebenden Gemeinden zu entwickeln,

S und G stellen vor dem Hintergrund des Klimaschutzes die Frage nach der Vertretbarkeit von jeweils zwei Bullis pro Gruppe. Ob 8 Busse immer nötig seien im Zeichen des Klimawandels und der Schöpfungsverantwortung (Laudato Sí). Sie verweisen auch auf das Umweltmanagement und die EMAS-Zertifizierung von MISEREOR. Ebenfalls wird der Vorschlag einer Art „Stern-Hungertuchwallfahrt“ ins Spiel gebracht, die von verschiedenen Orten aus zur Stadt der Eröffnung der Fastenaktion pilgern. Auch stellt sich die Frage nach dem Unterwegssein im Verlaufe der Nacht.

Das ST argumentiert mit Sicherheitsaspekten, Notfallversorgung, guter Ökobilanz, wenn man Aufwendungen der Bullis pro Person berechne, und mit dem HTW-Konzept, welches dahinter stehe: „Die Kleinbusse gehören zu unserer DNA“.

S erwidert, dass jede Organisation ihre eigene DNA habe, aber dass auch Kompromisse und Veränderungen nötig seien, um weiter zu existieren. Am Beispiel von Agfa führt er an, dass Beharren am Hergebrachten dahin führen könne, dass eine Firma nicht mehr existiere oder andere für die Firma entscheiden würden. Man müsse vorbereitet sein, damit Veränderungen einen nicht plötzlich trafen. Als Beispiel nennt er Entwicklungsorganisationen wie z. B. in Luxemburg, wo von jetzt auf gleich die staatlichen Gelder gestrichen worden seien.

Das ST wird dieses Thema in das nächste Treffen der HTW'ler einbringen.

S verabschiedet sich. Zum Abschluss des Gespräches berichtet G von der jährlichen EMAS-(Umwelt-)Zertifizierung. Begleitet von dieser externen Zertifizierung setzt sich das Haus MISEREOR alle drei Jahre neue Ziele, um eine bessere Umweltbilanz zu erreichen.

für das Sprecherteam
gez. Martina Vogt